

an sich, und wenn man mit einem Menschen für das ganze Leben verbunden sein soll, so muß —“

„Das ist gar kein Grund oder wenigstens ein ganz einfältiger!“ unterbrach ihn die Kantarin, „hätte ich ebenso denken wollen, würdest du mich nimmermehr zur Frau bekommen haben. Ich konnte dich erst auch nicht leiden. Du warst mir zu klein, zu krummbeinig, schnupfdest über die Maßen, rauchtest Tabak, der mir den Atem versekte, blinzeltest immer mit dem linken Auge und hattest noch andere Untugenden an dir. Und jetzt — he! wie steht's jetzt mit uns? Habe ich nicht das meiste dir angewöhnt und über das übrige ein Auge zugedrückt? Ja, ja, eine ordentliche Frau weiß schon ihren Mann zu ziehen, wie sie ihn zu haben wünscht.“

„Du bist doch meine gute, liebe Frau,“ versetzte Köffel, seine Gattin umfangend, „hast wirklich meine Schwächen und Mängel in Geduld ertragen bisher. Ich aber auch die deinigen, und eine weibliche Schwäche nur ist es, daß du deine Tochter so schnell als möglich unter die Haube bringen möchtest. Es hat ja noch Zeit damit.“

„So?“ erwiderte die Kantarin. „Wird Selma nicht bald neunzehn Jahre, und muß man in den jetzigen bedrängten Zeiten nicht so rasch als möglich für sein Kind sorgen? Was hast du an Weidel auszusetzen? Er ist jung, nicht häßlich, singt — wie du es selbst gestehst — einen schönen Tenor, hat sein reichliches Auskommen und noch bessere Ausichten. Was hat es mit einem Sprachlehrer für Not? Lernt doch jetzt jedermann Französisch. „Non Madame!“ sagte gestern die einfältige Bäckerdore zu mir, als ich fragte, ob altbackene Mundsommel vorrätig seien, und „oui, bougre!“ zu einem Bergmann, welcher ein Dreierbrot haben wollte. Und als der dicke Fleischer Kielmann neulich seine fetten Schweine auf den Viehmarkt trieb, redete er sie nicht